Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2020)
Heft: 3: Forschung

Artikel: Stadtentwickler Lukas Ott : Basels Zukunft: effizient, modern und nachhaltig
Autor: Schuler, Andreas / Ott, Lukas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadtentwickler Lukas Ott

Basels Zukunft: effizient, modern und nachhaltig

Das erklärte Ziel hinter dem Schlagwort Smart City: Städte mithilfe des Einsatzes moderner Technologien und innovativer Ansätze effizienter und fortschrittlicher zu machen. Auch die Stadt Basel hat sich diesem Ziel verschrieben. Und schreitet wacker voran.

Interview **Andreas Schuler**

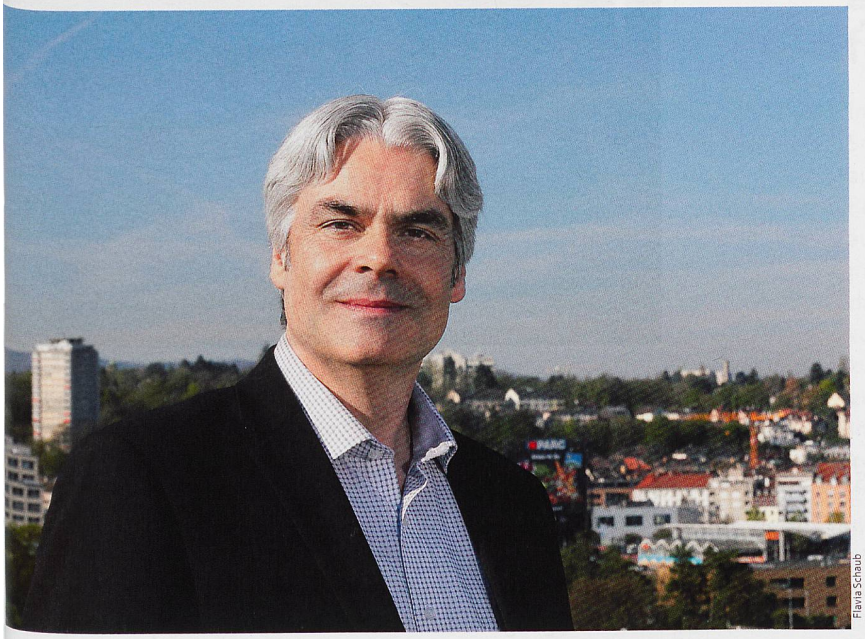
Zahlreiche Städte auf der ganzen Welt bekennen sich zur Smart City. Sie wollen sich fit machen. Fit für die Zukunft. Das Mittel dazu: die Förderung und der Einsatz von technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Innovationen und eine bewusste Nutzung der neuen Möglichkeiten, welche die Digitalisierung geschaffen hat. Die dabei angedachten und entwickelten Ansätze sind vielfältig. Das Ziel bleibt jedoch stets dasselbe: Sämtliche Bereiche des städtischen Lebens sollen möglichst effizient, modern und nachhaltig werden.
Auch Basel hat sich diesem Weg verschrieben. In einem Strategiepapier wird das Vorhaben wie folgt umrissen: «Als Smart City setzt Basel neue Technologien in Verbindung mit der intelligent verknüpften, einfachen und schnellen Nutzung digitaler Daten gezielt ein, um die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit ressourcenschonend zu erhalten und auszubauen.» In diese Richtung soll es also gehen. Das findet auch Lukas Ott, der sich als Leiter der Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt für eine Entwicklung im Sinne der Smart City einsetzt.

Welche Grundidee steckt hinter dem Begriff Smart City?
Lukas Ott: Smart City ist kein Ziel, sondern ein Weg. Es ist der Weg zu einer lebenswerten, vernetzten, nachhaltigen und modernen Stadt. Dafür gilt es, konkrete Antworten auf aktuelle Herausforderungen wie den Klimawandel, das Bevölkerungswachstum oder den demografischen Wandel zu entwickeln. Zu den Mitteln, die dabei eingesetzt werden, gehören vor allem die neuen Technologien sowie eine zielgerichtete Digitalisierung, um den damit verbundenen Strukturwandel zu gestalten.

Welche konkreten Schritte wurden in Basel auf dem Weg zur Smart City bereits unternommen?
In Basel geht es vor allem um die aktive Gestaltung von Rahmenbedingungen, die das Entstehen von neuen, innovativen und ressourcenschonenden Ansätzen ermöglichen sollen. Es gilt, verschiedenste Akteure zu vernetzen, da wir die genannten Herausforderungen nur gemeinsam lösen können. Wir müssen voneinander lernen und unser Wissen teilen. Mit dem Wolf-Areal wurde ein Raum geschaffen, in dem genau dies ermöglicht werden soll: Akteure vernetzen, die sektorübergreifend neue Projekte entwickeln und testen.

Die Rolle der Stadt besteht also darin, Plattformen wie das Wolf-Areal zur Verfügung zu stellen, auf denen andere Akteure dann neue Ansätze entwickeln und vermarkten können?
Das ist ein wichtiger Punkt. Smart City findet ja dort statt, wo durch Zusammenarbeit, Wissenstransfer, Transparenz und Inklusion Innovation möglich wird. Neben eigenen Projekten und gezielten Partnerschaften müssen die entsprechenden Ressourcen dafür zur Verfügung stehen. Der Staat beziehungsweise der Kanton ist hier in der Rolle des Ermöglichers. Er stellt die Plattformen zur Verfügung, damit neue Impulse, Ideen und Entwicklungen stattfinden können. Auf diese Weise ist es bereits gelungen, verschiedene Partner aus der Wirtschaft und Wissenschaft zu vernetzen, um gemeinsam neue Ansätze zu entwickeln. Das Ziel dabei ist, dass die entwickelten Lösungen in der Stadt selbst und darüber hinaus zur Anwendung kommen. Lösungen, die funktionieren, sollen vom Labor in die Stadt hinausgetragen werden. Und Projekte sollen unbürokratisch und einfach umgesetzt werden.

Können Sie eine konkrete Anwendung nennen?
Wichtige Bereiche sind beispielsweise die Mobilität und die Logistik. Aus diesen Bereichen sind im Sinne eines Schwerpunktes bereits verschiedene Firmen auf dem Wolf-Areal tätig. Im Zentrum steht dabei die Entwicklung neuer Ansätze, wie Güter in die Stadt



Flavia Schaub

Lukas Ott, Leiter Kantons- und Stadtentwicklung Basel

gelangen – auf der vielzitierten letzten Meile. Dies vor allem auf dem Hintergrund, dass in der Stadt viele Ressourcen wie etwa Raum und Zeit besonders knapp sind. Hier muss es also darum gehen, ressourcenschonende und nachhaltige Ansätze auszuprobieren. Zu den Akteuren, die entsprechende Projekte entwickeln, gehören etwa Paketlieferanten oder Kurierdienste.
Wir haben aber auch Firmen, die verschiedene Sensoren auf dem Areal installiert haben, mit denen die unterschiedlichsten Daten gesammelt werden können. Damit werden etwa intelligente Beleuchtungssysteme getestet. Smarte Systeme also, welche die Bewegung von Personen und Fahrzeugen erfassen und nur dann in Betrieb sind, wenn es auch wirklich nötig ist.

Ist die Smart City ein Städtephänomen, oder sind die dabei entwickelten Ansätze auch für den ländlichen Raum interessant?
Die Herausforderungen, auf welche die Projekte der Smart City reagieren, machen sich zwar tatsächlich besonders im städtischen Raum bemerkbar. Zudem sind gerade die Städte Verdichtungsräume von Ideen und Innovationen und damit prädestiniert, verschiedene Innovatoren optimal zu vernetzen. Allerdings sind die Lösungen, die dabei entstehen, durchaus auch für den ländlichen Raum interessant. Und sie sollen selbstverständlich auch geteilt werden, zum Beispiel im Bereich der Mobilität oder der Energieversorgung.

Gegenüber dem Konzept der Smart City werden oft Bedenken geäussert, die den Umgang mit Daten betreffen, die bei Digitalisierungsprojekten gesammelt werden. Wie gehen Sie mit diesen Bedenken um?
Zentral ist, dass die Verwaltung in Richtung eines möglichst offenen Datenraums arbeitet, damit kreative Firmen bei der Entwicklung neuer, attraktiver Informations- und Serviceangebote unterstützt werden. Die erhobenen Daten sollen möglichst allen zur Verfügung stehen. Die kostenfreie und transparente Zugänglichkeit solcher Daten ist enorm wichtig.
Der zweite Aspekt, der deshalb ins Spiel kommt, ist die Kontrolle. Denn mit der Schaffung eines offenen Datenraums geht zugleich die Verpflichtung einher, vertrauliche Daten der Bürgerinnen und Bürger niemals an Dritte weiterzugeben – weder zu verkaufen noch zu verschenken. Hier verfügt der Staat bereits über entsprechende Institutionen wie etwa Datenschutzbeauftragte oder statistische Ämter mit entsprechender Erfahrung. Darüber hinaus verfügen wir auch über Aufsichtsorgane wie parlamentarische Kommissionen, die hinsichtlich des Umgangs mit Daten jederzeit Fragen stellen und genau hinschauen können. Durch diese Institutionen kann ein Vertrauen in den offenen Datenraum geschaffen werden, was für die Smart City und das damit zusammenhängende Erheben und Auswerten von Daten zentral ist.

Stellen Sie sich vor, sie spazieren in 100 Jahren durch Basel. Welchen Spuren einer Smart City würden Sie gerne begegnen?
Es würde mich freuen, wenn es bis dann gelungen wäre, Basel durch eine ressourcenschonende und nachhaltige Entwicklung voranzubringen. Etwa die Energie für die Stadt dezentral zu gewinnen und damit das Zeitalter der Grosskraftwerke endgültig zu beenden. Kurz: Es würde mich freuen, Lösungen zu sehen, welche die hohe Lebensqualität der Bevölkerung sichern und gleichzeitig Ressourcen schonen. ■

Smart City – Hoffnung und Kritik

Der Begriff Smart City steht für verschiedene Ansätze der Städteentwicklung, die auf eine effizientere, fortschrittlichere und nachhaltige Gestaltung des urbanen Raums abzielen. Der Begriff und das damit zusammenhängende Konzept kommen in den 2000er Jahren auf und prägen heute die Politik zahlreicher Städte auf der ganzen Welt.

Neben den Hoffnungen, die mit dem Konzept der Smart City verbunden sind, gibt es auch immer wieder Kritik. Am häufigsten wird dabei das Erheben von Daten kritisiert, das in vielen Smart-City-Projekten eine wichtige Rolle spielt. 2018 erhielt das Konzept Smart City in diesem Zusammenhang den deutschen Big Brother Award, der für eine ausserordentliche und nachhaltige Beeinträchtigung der Privatsphäre von Personen vergeben wird.